

Erfahrungsbericht

Bayan College, Maskat, Oman

WiSe 2016/17 – Studiengang: BA Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Warum Oman?

„Ich gehe in den Oman“ – auf diesen Satz folgten oft fragende Blicke. Viele meiner Freund*innen und Verwandten wussten das Land keiner Weltregion zuzuordnen und wenn doch, waren sie verwundert wie man dazu kommt, dort ein Auslandssemester zu verbringen. Kommunikationswissenschaften in einem Golfstaat zu studieren erscheint auch nicht sehr naheliegend.

Seit Beginn meines Studiums hatte ich geplant, im fünften Semester ins Ausland zu gehen. Mit der Zeit wurde mir jedoch klar, dass ich keinen Erasmus-Austausch machen möchte, weil ich von vielen gehört hatte, dass der Kontakt zu den Studierenden der Gast-Universität häufig zu kurz kommt. Außerdem wollte ich gerne außerhalb Europas studieren, am liebsten auch abseits der sogenannten „westlichen“ Kultur. Als ich dann von der Partnerschaft meines Instituts mit dem Bayan College in Maskat, der Hauptstadt des Oman hörte, passte es perfekt. Ich hatte schon vier Semester lang einen Arabisch-Sprachkurs besucht und der Golf ist eine Region, in die man von Deutschland aus sehr wenige Einblicke erhält. Zudem hatte ich erfahren, dass die zwei Studierenden von der FU die einzigen internationalen Studierenden am sehr kleinen College sein würden, sodass man auf jeden Fall Kontakte zu Omanis knüpfen könnte.

Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung bei der Gasthochschule)

Da es sich beim Austausch mit dem Bayan College um einen Direktaustausch handelt, war der Organisationsaufwand im Vorfeld sehr gering. Nach der Zusage wurden einige Unterlagen zur Beantragung des Visums angefordert, das College übernahm auch die Suche nach einer Unterkunft, die Flüge bucht man selbst. Dennoch braucht man viel Geduld und gute Nerven. Aus einem bürokratischen Land wie Deutschland ist man gewöhnt, viele Formalitäten erledigen zu müssen und Dokumente zu unterschreiben. Als die gesamte Kommunikation mit dem Zuständigen für mein Visum per WhatsApp ablief, wurde ich zunehmend nervös. Darüber hinaus konnte das College keinen konkreten Anfangstermin für das Wintersemester nennen, da noch der oberste omanische Geistliche den Mondverlauf abwarten musste, der wiederum das höchste islamische Fest, das Eid al-Fitr bestimmt, nach dem sich in jenem Jahr der Semesterbeginn richtete. Letztlich habe ich die Flugtermine auf gut Glück bestimmt. Nachdem meine Kommilitonin, die mit mir im Oman studiert hat, ein Foto ihres Studierenden-Visums zugeschickt bekommen hatte, ich aber wenige Wochen vor Abflug noch keine Rückmeldung erhalten hatte, versuchte ich vergeblich zu erfahren, wie der Stand zu meinem Visum sei. Eine Woche vor Abreise schließlich erhielt ich eine WhatsApp-Nachricht des Zuständigen

mit den Worten „U can come Oman“, aber keine Zusage, dass ein Visum für mich ausgestellt wurde. Auch bezüglich der Unterkunft hatten wir zu dem Zeitpunkt keine klaren Aussagen bekommen.

Ankunft

Reichlich verunsichert flog ich also in den Oman. Am Flughafen stellte sich heraus, dass für mich kein Visum bereitlag. Da europäische Staatsangehörige aber vor Ort ein Touristenvisum für einen Monat erhalten können, konnte ich trotzdem einreisen. Das College hatte entgegen aller Aussagen auch keine Unterkunft bereitgestellt, weswegen wir die erste Woche im Hotel verbrachten. Im Nachhinein kann ich jedem, der in die Region reist, raten, alles sehr gelassen anzugehen. Im Oman wird vieles über mündliche Absprachen geregelt, Beziehungen werden genutzt und vor allem lässt man viele Probleme mit einem Grundoptimismus auf sich zukommen. „Don't worry, everything will be fine in sha Allah“ war der Satz, den ich in meinen ersten Wochen sehr häufig zu hören bekam, und er sollte richtig sein. Dank der großartigen Unterstützung des Colleges fanden wir eine Unterkunft und uns wurden Stadt und Umland gezeigt. Gerade in den ersten Wochen war es sehr wichtig, dass wir Menschen mit Auto kannten, da es keine anderen Fortbewegungsmittel im Oman gibt. Das Taxisystem ist nicht leicht zu durchschauen und wenn man es nicht kennt, werden schnell überhöhte Preise verlangt. Der Semesterbeginn verschob sich schließlich um drei Wochen, da das College ein neues Gebäude bezog, das nicht rechtzeitig fertiggestellt worden war. Auch hier war die Kommunikation eher merkwürdig, der neue Starttermin wurde zunächst über Instagram und dann per SMS bekannt gegeben.

Studium an der Gasthochschule

Die Kurse am Bayan College sind praxisorientiert, die Studierenden können zwischen den Majors Journalism, Public Relations und Broadcasting wählen. Als Austauschstudierender kann man allerdings Seminare aus den drei Majors kombinieren, da alle in die Publizistik- und Kommunikationswissenschaft passen. Die Unterrichts- und auch die Umgangssprache am College ist Englisch, da viele Dozierende aus Indien und Pakistan kommen. Vorlesungen gibt es nicht, alle Lehrveranstaltungen sind wie Seminare aufgebaut. Sie finden zweimal wöchentlich statt und man muss wenig vor- oder nachbereiten, dafür herrscht strikte Anwesenheitspflicht. Für das Praxismodul des PuK-Bachelors belegte ich die Kurse Photography und News Writing, für das Perspektivenmodul besuchte ich International Communication und Media Ethics, für Journalismusforschung und Organisationskommunikation konnte ich Mass Communication & Society anrechnen lassen. Die Kurse sind zur Vermittlung konkreten Wissens gedacht, sie sind nicht „wissenschaftlich“, so wie man das an der FU versteht. Dieses etwas verschulte System ist im Auslandssemester aber sehr praktisch, da man durch die geringe Arbeit zuhause und die ausbleibenden Hausarbeiten viel Freizeit hat. Als Prüfungsleistung muss man ein Projekt während des Semesters abgeben (Assignment), eine Midterm-

und eine Final-Klausur schreiben. Zu dem Zeitpunkt, zu dem man die Kurse bucht, stehen die Termine noch nicht fest. Es kann also sein, dass man sehr viele Freistunden zwischen den Veranstaltungen hat. Wegen der ungünstigen Lage kann man in dieser Zeit nicht nach Hause gehen, in der Umgebung sind auch keine Cafés oder Restaurants. Mein Tipp ist aber, die Freistunden in der benachbarten deutschen Universität (German University for Technology, GUTECH) zu verbringen. Es gibt dort eine hervorragende Mensa, Freizeitaktivitäten, eine gute Bibliothek und schöne Aufenthaltsbereiche im Freien. Das Bayan College war in dieser Hinsicht nicht gut ausgestattet, vor allem da es den Neubau gerade erst bezogen hatte.

Alltag und Freizeitgestaltung

Maskat ist eine sehr große Stadt, trotz der eher geringen Einwohnerzahl. Sie ist für den Autoverkehr gebaut, weshalb man nicht damit rechnen kann, dass man fußläufig zum College oder einem Einkaufszentrum wohnt. Der Neubau des Colleges ist ohnehin am Stadtrand in einem Gebiet gelegen, das noch nicht sehr erschlossen ist. Mitarbeiter des Colleges arrangierten eine Wohnung für uns, die verkehrsgünstig zwischen College und Stadtzentrum im Ortsteil Al Khoudh gelegen war. Sie kostete pro Person inklusive Nebenkosten und Internet etwa 480 Euro pro Monat, war möbliert und es gab kleinere Geschäfte und Restaurants in unserer Straße. Für den Weg zur Uni wurde ein Fahrer organisiert, der uns und Kommiliton*innen mit seinem Kleinbus abholte und abends wieder zurückfuhr. Die Kosten für diesen Transport betragen monatlich ca. 80 Euro. Abgesehen davon sind die Lebenshaltungskosten ähnlich wie in Deutschland. Wenn man beim Einkaufen darauf achtet, regionale Produkte zu kaufen, kann man viel Geld sparen. Außerdem sind Restaurants und vor allem die zahlreichen Coffeeshops sehr günstig. Eine weitere große Herausforderung ist, sich in Maskat fortzubewegen. Für beinahe jede Strecke muss man ein Taxi nehmen. Es gibt nur eine nützliche Buslinie, die die Main Road (die wichtigste Autobahn) entlangfährt. Wenn man sich ein Taxi teilt, wird es günstiger, das ist jedoch nur auf bestimmten Strecken möglich. Am klügsten ist es daher, von der Haustür ein teureres Taxi zur Main Road zu nehmen, dort auszusteigen und mit dem Bus oder einem Sammeltaxi zu der Kreuzung zu fahren, die am nächsten zum Ziel ist und von dort wieder ein neues Taxi zu nehmen oder – wenn möglich – zu laufen. Das klingt kompliziert, aber da die Taxis und der Bus auf der Hauptstraße deutlich günstiger sind, lohnt es sich und nach einiger Zeit findet man sich in der Stadt gut zurecht.

Weil aber fast jede*r im Oman ein Auto besitzt, kann man mit Freund*innen aus dem College auch Ausflüge ins Umland unternehmen. Die Menschen, die wir dort getroffen haben, waren sehr großzügig und haben wunderbare Trips mit uns gemacht – in die Wüste, an abgelegene Strände oder in die Berge. Durch die Gespräche auf den langen Autofahrten haben wir viel über das Land, seine Geschichte und die Gepflogenheiten gelernt. Generell erscheint es am Anfang merkwürdig, wenn man auf der Straße

angesprochen, nach der Telefonnummer gefragt und zum Essen eingeladen wird. Omanis sind aber sehr gastfreundlich und höflich und man muss keine Bedenken haben, eine solche Einladung anzunehmen.

Wegen der Nähe zu den Vereinigten Arabischen Emiraten bietet es sich an, ein langes Wochenende in Dubai zu verbringen. Die Verbindungen dorthin sind sehr preiswert, insbesondere die Fernbusse. Wenn man nach Ende des Semesters noch viel Zeit bis zum Rückflug nach Deutschland hat, kann man auch in Erwägung ziehen, Urlaub in Asien zu machen, da z. B. Flüge nach Indien billiger sind als von Deutschland aus.

Fazit

Insgesamt habe ich ein wunderbares halbes Jahr im Oman verbracht. Das Land ist schön und vielseitig, das Wetter stets gut, die Menschen sehr freundlich und man erhält Einblicke in eine Gesellschaft, die man als Tourist*in auf diese Weise nie kennenlernen würde. Die Uni war nicht sehr anspruchsvoll, umso interessanter war es aber zu beobachten, wie Kommunikationswissenschaften in einem Land mit absolutistischer Staatsform gelehrt werden. Ein Aufenthalt im Oman ist allerdings nicht geeignet, um Arabisch zu lernen. Im College wird Englisch gesprochen und im öffentlichen Leben, vor allem beim Einkaufen und bei Restaurantbesuchen, hat man hauptsächlich Kontakt mit Ausländern. Beinahe ein Drittel der Bevölkerung des Oman stammt aus Indien, Pakistan und Bangladesch. Einzig beim Taxifahren (Taxifahrer sind per Gesetz Omanis) hat mir mein Arabisch manchmal weitergeholfen, jedoch war es nie notwendig. Nach einigen Schwierigkeiten, sich im Land und der Kultur zurechtzufinden, haben wir uns dort sehr wohlgefühlt. Der Oman ist ein multikulturelles und weltoffenes Land. Die dort vorherrschende Ausrichtung des Islam, der Ibadismus, ist sehr tolerant und mit einem gewissen Respekt bei der Kleiderwahl und dem öffentlichen Auftreten muss man keine unangenehmen Situationen befürchten. Zurück in Berlin ließen sich die Kurse und Noten unkompliziert anrechnen. Wer also raus aus Europa will und vor allem Interesse am so genannten „Mittleren Osten“ und den Golfstaaten hat, sollte ein Semester im Oman verbringen. Die Begegnungen und Eindrücke aus einer so fremden Kultur waren sehr bereichernd.